

## Sonntag, 21.3.04 – 4. Fastensonntag

Predigt zum Thema: Jesus als Richter (Pfr. Reinhold Waltermann)

**Evangelium: Mt 25,31-46**

Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Gemeinde!

**Jesus als Richter.** – Eine sympathische Vorstellung? -

Denken wir an den Richter beim Amts- oder Landgericht, stellen sich wohl sehr unterschiedliche Gefühle ein. Wer z.B. etwas ausgefressen hat und sich in einem Strafprozess vorm Richter verantworten muss, hat andere Gefühle als jemand, dem Unrecht geschehen ist und der vor Gericht sein Recht einklagt. Er setzt seine Hoffnung auf den Richter, dass er ihm zu seinem Recht verhilft.

**Jesus als Richter.** – In manchen von uns kommen da vielleicht unangenehme Erinnerungen hoch: „Strenger Richter aller Sünder, der du uns so schrecklich drohst...“ Und: „Ein Auge ist, was alles sieht, auch was bei dunkler Nacht geschieht.“ Die Rede von Gott als „strengem Richter“ hat früher oft dazu geführt Sündenangst einzujagen, und hat zu einem wenig sympathischen, eher Angst erfüllten Gottessbild beigetragen. Anderen sagt das Wort vom Richter im Blick auf Gott oder Jesus gar nichts, weil Gott für sie der so sehr gute und liebende Gott ist, dass sie ihn überhaupt nicht mit einem Richter in Verbindung bringen.

**Jesus als Richter.** - Wenn ich recht sehe, ist uns nur eine einzige Situation berichtet, wo Jesus als Richter oder Schlichter angefragt wurde: als nämlich jemand zu ihm kommt und sagt, dass sein Bruder das familiäre Erbe nicht gerecht mit ihm teile. Jesus soll als Richter oder Streitschlichter fungieren. Er lehnt das aber kurz und knapp ab: „Wer hat mich zum Richter oder Schlichter bestellt?“ Jesus antwortet den Kontrahenten auf seine Weise mit einer eindrücklichen Warnung vor der Habsucht.

In seinem Umgang mit den Menschen tritt Jesus nicht als Richter auf. Er ist eher einem **Anwalt** vergleichbar. Er ergreift Partei, wo Menschen diskriminiert oder ausgeschlossen werden – und wo Menschen in ihrer Würde verletzt werden. Denken wir z.B. an die Frau, die nach einem Ehebruch von den Männern in scheinheiliger Selbstgerechtigkeit vorgeführt wurde. Jesu Wort verurteilt die Frau nicht. Im Gegenteil: **Er richtet sie auf.** Durch sein anwaltschaftliches Eintreten für die Verachteten und Geächteten, ja auch für die Versager und Sünder zieht er sich den Zorn der religiösen und politischen Autoritäten zu. In den sich dabei ergebenden Konflikten geht Jesus mit manchen Menschen und ihrem Verhalten aber durchaus hart ins Gericht. Er trug beileibe keine Samthandschuhe, wenn er gelegentlich die Theologen seiner Zeit angriff und sich mit ihnen auseinandersetzte. Ihnen schleuderte er ein „Wehe euch“ entgegen. „Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! Ihr Heuchler! Ihr seid wie Gräber, die außen weiß angestrichen sind und schön aussehen; innen aber sind sie voll Knochen, Schmutz und Verwesung. So erscheint auch ihr von außen den Menschen gerecht, innen aber seid ihr voll Heuchelei und Ungehorsam gegen Gottes Gesetz.“ (Mt 23,27f) Aber selbst da, wo Jesus so harte Worte gebraucht, geht es ihm nicht um Verurteilung dieser Menschen. Er bricht nicht endgültig den Stab über sie, sondern versucht, sie zur Besinnung und Umkehr zu bewegen. Besonders deutlich wird das z. B., wenn Jesus den eben erwähnten Männern, die die beim Ehebruch ertappte Frau vor ihn zerrten, sagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ Das war keine Aufforderung zur Steinigung, sondern eine sehr deutliche Aufforderung zur Selbstbesinnung und Selbsterkenntnis. Und in der Tat: Einer nach dem anderen zog ab. Es flog kein Stein.

Jesu anwaltschaftliches Eintreten war für viele Menschen wohltuend, tröstend und **aufrichtend**. Wenn es ihm in seiner Verkündigung um das ging, was er selbst das Reich Gottes nannte, redete er von Einladungen, nicht von Vorladungen. Mitunter aber waren seine Worte auch ernste Mahnungen und forderten klare Lebensentscheidungen von seinen Hörern.

**Jesus als Richter?** – Davon ist zu Lebzeiten Jesu nicht die Rede. Er zog – wie es im Evangelium heißt – „Wohltaten spendend umher, tat Gutes und heilte alle, die in der Gewalt des Teufels waren.“ Und von ihm selbst ist das Wort überliefert: „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.“

Umso deutlicher aber ist von Jesus als Richter gesprochen im Hinblick auf das Ende der Welt, ja auch im Hinblick auf das Ende unserer persönlichen Lebensgeschichte. Die Geschichte der Welt wird letzten Endes im Sinne Jesu entschieden, im Sinne dessen, was er gelebt und gelehrt hat. Er ist der Maßstab, an dem wir Menschen einmal gemessen werden. Unser Glaubensbekenntnis greift, um das auszudrücken, einen Satz aus der Apostelgeschichte auf: „Er (Jesus) wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“ (Apg 10,42)

Vom Gericht – oder wie man sagt: vom jüngsten Gericht - wird heute nicht gerne gesprochen. In der Botschaft Jesu ist aber unzweifelhaft davon die Rede. Und letztlich ist das Gericht Gegenstand einer großen Hoffnung: dass die in dieser Welt Benachteiligten, die Opfer von Gewalt und Ungerechtigkeit nicht auf ewig die Dummen sind; dass der Mörder nicht für immer über seine Opfer triumphiert, ja, dass die Wahrheit ans Licht kommt, dass Lüge und Bestechung aufgedeckt und Unterdrückungsstrukturen endlich entlarvt werden. Dass am Ende das Recht über das Unrecht herrscht. Und dann wird offenbar, auf welcher Seite in dieser Welt wir gestanden haben.

Wir Menschen müssen am Ende einmal Rechenschaft ablegen über unser Leben. Es gehört zu unserer menschlichen Würde, dass wir für unser Leben Verantwortung tragen, d.h. dass wir uns am Ende verantworten müssen. In dieser Hinsicht ist das eben gehörte Evangelium eine höchst bemerkenswerte Geschichte. In einem großartigen Bild wird das letzte Gericht beschrieben. Da kommt Jesus, der Menschensohn, in seiner göttlichen Herrlichkeit und alle Engel mit ihm. Er setzt sich auf den Thron seiner Herrlichkeit. Und alle Menschen werden vor ihm versammelt. Er wird sie von einander scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Den einen sagt er: Kommt ihr Gesegneten meines Vaters, - und den anderen: Weicht von mir, ihr Verfluchten. Und wenn sie fragen, worauf es denn ankommt bei diesem Gericht, welches denn das Kriterium dafür sei, dass die einen gesegnet und die anderen verflucht werden, dann sind sowohl die einen wie die anderen überrascht - und wir vermutlich doch auch. Da spielt scheinbar weder der Gottesdienstbesuch, die Kircheng Zugehörigkeit, das Fasten, Beten und was sonst an frommen Dingen aufgezählt werden könnte, eine Rolle. Das einzige Kriterium ist dies: wie wir zu den Hungernden, den Obdachlosen, Gefolterten, zu den Menschen auf der Schattenseite des Lebens gestanden und uns verhalten haben. Am Ende erscheint Jesus nicht mehr nur als der Anwalt dieser Menschen, sondern als der, der sich ganz und gar identifiziert mit ihnen. In den Armen dieser Welt steht Jesus selbst vor uns im Gericht. „Was ihr Ihnen getan habt, das habt ihr mir getan.“ So ist das Gericht die Stunde der Wahrheit unseres eigenen Lebens – im Guten wie im Versagen. Es wird nicht von außen über uns zu Gericht gesessen. Es kommt keine Bestrafung von außen. Wir erscheinen dann als solche, die sich selbst gerichtet haben durch ihre Lebenspraxis. Die Wahrheit unseres Lebens kommt ans Licht. Im Gegenüber zu Jesus Christus wird uns die Wahrheit unseres Lebens restlos klar. Darum ist mit diesem Gericht im Angesicht Jesu auch die Hoffnung verbunden, dass wir – vielleicht schmerzlich - geläutert werden.

Offen bleibt – jedenfalls für heute – die Frage, ob Menschen so total verdorben sein können, dass keine Läuterung mehr möglich ist und jene Situation ewiger Verdammnis eintritt, die wir Hölle nennen. Die biblischen Texte kennen in dieser Hinsicht sehr ernste Warnungen, in denen vom „ewigen Feuer“, von „Heulen und Zähneknirschen“, ja vom endgültigen Scheitern die Rede ist, wenngleich es schwer fällt zu denken, dass Gott Menschen auf immer verloren gibt.

Von zahlreichen Menschen hat die Kirche im Laufe der Geschichte amtlich erklärt, dass sie als Heilige bei Gott sind. Es gibt aber keine vergleichbare kirchliche Aussage über die Verdammnis auch nur eines einzigen namentlich genannten Menschen.

Das Evangelium ruft zu Lebensentscheidungen. Es will uns auf unsere Verantwortung für unser Leben hinweisen. Durch die Worte Jesu, ja durch sein Leben und seine Botschaft sind die Maßstäbe für ein sinnvolles, gelingendes Leben gesetzt. Da es Jesus von Nazaret ist, der gekommen ist zu retten und nicht zu verderben, ist auch das Endgericht letztlich auf Rettung und Vollendung von uns Menschen ausgerichtet. So dürfen wir hoffen.